

1. Wo liegt für dich der schönste Ort im Gemeindegebiet der Kirchgemeinde Unteres Toggenburg?

Ein mir immer wieder wohltuender Ort ist der Weg von meinem Daheim, im Oberdorf Ganterschwil, zum nahegelegenen Wald hinauf. Besonders wohltuend ist mir der Blick auf Häuser und Dächer, die hinter Büschen und Bäumen versteckt hervorklugen und mich mit guten Begegnungen ihrer Bewohner verbinden. Dies bringt mir wärmende und nährende Bilder und Erinnerungen, die mir eine wertvolle Begleitung im Weitergehen meines Weges sind.

2. Wo findest du im Alltag Erfüllung?

Diese Frage nach dem erfüllten Sein führt mich zu einer Chassidischen Weisheit. Ein Rabbi beantwortet sie seinem Schüler mit den Worten: «Wenn ich liege, liege ich. Wenn ich sitze, sitze ich. Wenn ich stehe, stehe ich. Wenn ich gehe, gehe ich!» Auf die Erwiderung des Schülers: «Das machen wir doch alle!», antwortet der Rabbi: «Nein! Die meisten, wenn sie liegen, sitzen sie schon. Und wenn sie sitzen, stehen sie schon. Und wenn sie stehen, gehen sie schon!» Wenn es mir gelingt, nur in dem einen, gegenwärtigen Zustand zu sein, und ich mich diesem einen Zustand hingeben kann, ist dies mir erfüllte Zeit. Egal, ob ich im Garten liegend die Sonne genieße, mich am Schreibtisch sitzend in eine Arbeit vertiefe, am Glättbrett stehend ein Tischtuch bügeln oder im Haus herumgehend aufräume. Alles kann mir erfülltes Tun sein. Manchmal gelingt es mehr, - manchmal weniger! Und, manchmal halt auch, solls - hopp di wupp, - schon das Nächste sein!

3. Was sollte die wichtigste Arbeit der Kirche heute sein?

Zu dieser Frage höre ich in mir die Stimme einer meiner damaligen Zimmermitbewohnerinnen: «Nein! Ich komme nicht mit zum Gottesdienst. In meinem Heimatland gehe ich in die Kirche. Aber weisst, nicht wegen der christlichen Lehre, sondern wegen der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Diese brauche ich als pensionierte Lehrerin. Diese ist mir wichtig, und diese tut mir gut!» Stutzig geworden, fällt mir eine andere Aussage ein: «Weisst, ich bin nur in dieser Kirche, weil meine Kinder hier gerne in die Jungschi gehen. Sie können diese zusammen mit den älteren Kindern selbständig gestalten. Das gefällt ihnen!» Hmmm - und ich? Habe ich damals nicht auch deshalb über Jahre vollzeitlich, unbezahlt und engagiert in einer christlichen Lebensgemeinschaft mitgewirkt, weil die Gemeinschaft so toll und kreativ war, mich zu arbeitsintensivem Mittun inspirierte und meine Beiträge geschätzt wurden? Perfekt war die Arbeit nur von ganz wenigen Profis, von uns vielen Laien hingegen überhaupt nicht. Doch gerade durch das Unperfekt-sein-dürfende wurde mein Tun animiert und gab mir Bestätigung in meinem Sein. So wiederum bekam ich Antrieb zu neuem Tun, - befruchtendem Tun mit und durch die andern. Die Beziehung von «ich und du» war wichtig. Ich fühlte mich zugehörig zu dieser Gemeinschaft und gab dafür mein Bestes. Meine nebenbei erworbene Vertiefung der Beziehung zu einem göttlichen Du habe ich erst im Nachhinein realisiert. Prioritär war dies überhaupt nicht meine Motivation. Und wo ist das so wichtige Du, wenn ich heute nach dem Gottesdienst aus der Kirche trete? Vielleicht kann ich mir noch überlegen, ob ich mich auf den Weg ins Kirchgemeindehaus aufmachen und mich dort einem kleinen Grüppchen anschliessen will, vielleicht aber auch stehe ich verloren in Regen, Wind und Kälte.

4. Was könnte in der Kirchgemeinde «Unteres Toggenburg» verändert werden?

Bestimmt haben sich schon ganz viele vor mir diese Frage gestellt und sind vermutlich bei der Aktion und Organisation hängen geblieben. Ob es allenfalls etwas gibt, das sich vom Obigen, dem Wunsch nach Gemeinschaft, ableiten lässt? Ob vielleicht in dem einen Thema - Perfektionismus, resp. Mut zum «Nichtperfektionismus», zum Unvollkommenen, zum Unprofessionellen - sowie in dem andern Thema - Mittun und sich zugehörig fühlen - eine Inspiration liegen könnte? Funktioniert eine kirchliche Gemeinschaft nicht gleich wie eine familiäre Gemeinschaft? Durch das Mittun entsteht das Gefühl ein wertvolles Glied zu sein, - ein notwendiges, ein Notwendendes Glied. Es braucht oft mehr Einsatz z.B.: Einem Kind eine Tätigkeit zu übergeben, d.h. diese zu besprechen und trotz der ev. mangelhaften Durchführung die Verantwortung bei ihm zu belassen. Die Arbeit ist ja so schnell selber gemacht und das Resultat erst noch besser. Doch der Lohn der eventuellen Mehrarbeit ist das zuerst minime, kaum wahrnehmbare, doch stetig wachsende Gefühl der Zugehörigkeit. So erwächst nach und nach die Gewissheit: «I ghöre dezue, will min unperfekte Bietrag so wichtig isch!» Dies gilt für jede Gemeinschaft, - Familie wie Kirche!

Ein weiterer Aspekt betreffend einer Veränderung ergibt sich mir, wenn ich mich frage: «Wann gehe ich nach einem Gottesdienst zufrieden nach Hause? Was brauche ich, um innerlich, und wer weiss, vielleicht auch äusserlich, ein klitzeklein wenig aufgerichteter zu sein, vielleicht auch etwas ein klitzeklein wenig klarer zu sehen und zu fühlen und vielleicht auch ein klitzeklein wenig mehr bereit und ermutigt die dazu notwendigen Schritte anzupacken? Möglich wird dies aus dem inneren Dialog mit dem eigenen Du, - und ev. auch dem göttlichen Du. Offene Fragen und Zeiträume können Inneres in Bewegung bringen, können das eigene, persönliche Denken und Fühlen anregen. Schön, wenn die Kirchenmusik diesen unsichtbaren, jedoch feinen und äusserst aktiven Prozess unterstützen und fördern kann. Auch wünschte ich mir öfters, dass sich die Musik unserem kleinen Kirchenraum anpasst, zumal durch die oft wenigen Besucher die schallschluckenden Materialien, wie Kleider, fehlen.

Und zu der so motivationsantreibenden Begegnung von Ich und Du und im Gegensatz dazu verloren in Regen, Wind und Kälte stehen: - Wie wäre ein Kafi im hinteren Teil der Kirche? Ich hab's im Ausland schon erlebt, war zuerst irritiert und danach davon angetan. Ob dieser Gedanke auch versteckt hinter Büschen und Bäumen hervorlugen kann? Schutz und Wärme würden zu Begegnungen einladen!

5. Welches Mitglied der evangelischen Kirchgemeinde Unteres Toggenburg sollte diese Fragen als nächste beantworten?

Inge und Werner Ammann.

Februar 2021

Myrta Ninck